GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Mit welchem feministischen Thema haben Sie sich vor 10 Jahren beschäftigt?

Rüling, Anneli

2017

https://doi.org/10.25595/3541

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rüling, Anneli: *Mit welchem feministischen Thema haben Sie sich vor 10 Jahren beschäftigt?*, in: Femina politica : Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft, Jg. 26 (2017) Nr: 1, 175–177. DOI: https://doi.org/10.25595/3541.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v26i1.25

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

wirkliche Gleichberechtigung damit nicht erreicht werden konnte, war das, was in dem neuen System für Frauen vorgesehen war, keine zukunftsweisende Alternative, ganz im Gegenteil. Viele Frustrationen in Ostdeutschland finden hier eine Erklärung. Sich „abgehängt" zu fühlen, heißt auch, dass soziale Erfahrungen von Ostdeutschen nicht wertgeschätzt wurden, Chancen für Teilhabe zwischen Ost und West noch immer mehr als ungleich verteilt sind.
Ich habe mir immer gewünscht und dafür gestritten, dass die feministische Forschung und ihr öffentlicher Diskurs sich „erden", dass sie sich der sozialen Frage der Zeit stellen, der sozialen Ungleichheit, der Verteilungsungerechtigkeit und – neben dem Wandel der Arbeit – der Umverteilung von „ganzer Arbeit". In diesem Sinne habe ich für die Repolitisierung und eine an der Aufklärung orientierte Standpunktdebatte des Feminismus plädiert.
Angesichts der weltpolitischen Lage im Jahre 2017 dürfte klar sein, dass das dringend notwendig ist!

Literatur

Kolinsky, Eva/**Nickel**, Hildegard Maria, 2003: Reinventing Gender: Women in Eastern Germany Since Unification. London/Portland.

Mit welchem feministischen Thema haben Sie sich vor 10 Jahren beschäftigt?

ANNELI RÜLING

Vor 10 Jahren beschäftigte mich die Frage, wie wohlfahrtsstaatliche Rahmenbedingungen die Geschlechterbeziehungen in der Familie beeinflussen. Ich wollte wissen, wie Gleichheit in der Familie aussehen kann, wie Männer und Frauen die Erwerbs- und Sorgearbeit aufteilen können und welche Rahmenbedingungen hierfür benötigt werden. 2007 ist meine Dissertation erschienen, in der familiale Arrangements „jenseits der Traditionalisierungsfallen" (Rüling 2007) beschrieben werden, also Eltern, die sich trotz widriger Umstände Erwerbs- und Familienarbeit teilen.
In den letzten zehn Jahren hat sich an den Rahmenbedingungen und auch in der familialen Arbeitsteilung einiges verändert. Wir sind ein paar Schritte weiter. Aber nicht in jeder Hinsicht. Eltern, die sich Erwerbs- und Familienarbeit teilen[1], waren damals noch die absolute Ausnahme. Vor der Einführung des Elterngeldes 2007 haben etwa 3% der Väter Elternzeit beansprucht. Heute sind es ein Drittel der Väter, mehr als zehnmal so viele, die meisten aber nur für die zwei „Partnermonate". Ein Vater, der sich um Kinder kümmert, ist heute keine Seltenheit mehr, und es gehört für viele Väter zu ihrem Selbstverständnis, dass auch sie Ansprechpartner für ihre

Kinder sind. Aber es ist immer noch eine Ausnahme, dass Väter und Mütter gleichermaßen für die Kinderbetreuung zuständig sind (Kassner 2014). Immerhin hat jeder vierte Vater mit Elterngeldbezug seine Arbeitszeit auch in der Folge reduziert, was eine Veränderung der Arbeitsteilung vermuten lässt (Hobler/Pfahl 2015).
Doch von einer gleichberechtigten Aufteilung sind wir weit entfernt: Mütter leisten etwas mehr als doppelt so viel Kinderbetreuung wie Väter (Statistisches Bundesamt 2015: 11). Im 10-Jahresvergleich ist der Anteil der Väter bei der Kinderbetreuung leicht angestiegen. Allerdings verbringen beide, Väter wie Mütter, im 10-Jahres-Vergleich heute etwas mehr Zeit ihren Kindern: Es sind etwa 10 Minuten mehr im Durchschnitt, trotz der gestiegenen Nutzung von Kinderbetreuung. Um ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den Eltern zu erreichen, ist aber noch viel zu tun.
Es fehlen nach wie vor längerfristige Lösungen, die ein gleichberechtigtes Arrangement auf Dauer auch institutionell unterstützen. Dies beschäftigt mich heute noch: Wie müssen weitere Schritte im Umbau des Wohlfahrtstaats aussehen, um eine gleichberechtigte Sorgearbeit zu unterstützen? Eine Familienarbeitszeit, verknüpft mit einer finanziellen Unterstützung und mehr Rechten von Eltern, ihre Arbeitszeit zu bestimmen, könnte hier ein Schlüssel sein. Mit dem Elterngeld Plus verbessert sich die Möglichkeit, gleichberechtigte Arrangements auszuprobieren – mit einer Familienarbeitszeit könnten diese über ein paar Jahre verstetigt werden: Beide – Mutter und Vater – wären vollzeitnah erwerbstätig und könnten sowohl beruflich vorankommen als auch die Entwicklung ihrer Kinder begleiten. Viele junge Eltern wollen dies heute – und es ist auch im Interesse der Kinder. 80% der Kinder wünschen sich mehr Zeit mit ihrem Vater. Und 60% der Väter würden gerne die Hälfte der Betreuung übernehmen (Institut für Demoskopie Allensbach 2016: zitiert nach BMSFJ 2016).
Wie sieht es mit weiteren Rahmenbedingungen aus? 2007 wurde in Deutschland das Kinderförderungsgesetz eingeführt, damals eine kleine Sensation: es wurde ein Rechtsanspruch auf einen Kitaplatz ab dem ersten Lebensjahr eingeführt. 2015 waren 33% der unter Dreijährigen in Kinderbetreuung – im Jahr 2006 waren es erst 13% gewesen. Auch dies ist eine wichtige Voraussetzung für mehr Gleichheit in der Familie. Dennoch fehlen bundesweit immer noch Plätze für 10% der Kinder unter drei Jahren, zudem sind häufig die Betreuungszeiten nicht passend (BMFSFJ 2017, 6). Vor allem aber, wenn Kinder in die Schule kommen, fehlen verlässliche Ganztagsangebote. Mütter wollen häufig auch deshalb in Teilzeit arbeiten, weil sie nachmittags die Kinder bei Schularbeiten unterstützen wollen oder müssen. So sind Veränderungen im Bildungssystem erforderlich, um Gleichstellung von Männern und Frauen zu verbessern und zugleich auch für mehr soziale Durchlässigkeit der Gesellschaft sorgen. Zudem wirken Ehegattensplitting und die beitragsfreie Mitversicherung für Ehegatt*innen kontraproduktiv für die Gleichstellung. Es bleibt also einiges zu tun.
Bleibt zu hoffen, dass die politischen Veränderungen weiter gehen und eine Bilanz im Jahr 2027 zeigen wird, dass sich Männer und Frauen ihre Lebensentwürfe von

einem Leben mit Kindern verwirklichen können. Es böte für alle Beteiligten große Potenziale.

Anmerkung

1 Dieser Beitrag bezieht sich nur auf heterosexuelle Paarbeziehungen. Spannende Fragen nach der Arbeitsteilung von Paaren mit Kindern, die getrennt leben oder nach der Arbeitsteilung gleichgeschlechtlicher Paare sind bislang wenig statistisch erfasst.

Literatur

BMFSFJ (Hg.), 2016: Väterreport 2016. Vater sein in Deutschland heute. Berlin.

BMFSFJ, 2017: Kindertagesbetreuung kompakt. Ausbaustand und Bedarf 2015. Berlin.

Hobler, Dietmar/**Pfahl**, Svenja, 2015: Einflussfaktoren auf die Arbeitszeitdauer von Vätern nach den Elterngeldmonaten. Berlin.

Kassner, Karsten, 2014: Väter heute: Leitbilder, Lebensrealitäten und Wünsche. Bundeszentrale für politische Bildung, Dossier: Familienpolitik, Internet: http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/familienpolitik/185323/vaeter-heute?p=all (10.02.2017)

Rüling, Anneli, 2007: Jenseits der Traditionalisierungsfallen. Wie Eltern sich Erwerbs- und Familienarbeit teilen. Frankfurt/Main.

Statistisches Bundesamt, 2015: Wie die Zeit vergeht. Ergebnisse zur Zeitverwendung in Deutschland 2012/2013. Wiesbaden.

Welche Person, welches Ereignis oder welche Verhältnisse haben Sie als Feministin oder feministische Wissenschaftlerin wesentlich beeinflusst?

BIRGIT SAUER

Ich sitze in einem Sonderzug nach Bonn. Ich bin Gymnasiastin, es ist das Jahr 1975. Der Zug fährt zu einer vom Kommunistischen Bund Westdeutschland (KBW) veranstalteten Demonstration gegen den §218 oder besser: für einen Volksentscheid gegen das Abtreibungsverbot. In den Zug eingestiegen bin ich in einer baden-württembergischen Kleinstadt. Dort waren mir die Jungsozialisten nach dem Rücktritt Willy Brandts zu zahm und langweilig vorgekommen, und die Verknüpfung von frauenpolitischem Engagement mit Kampf gegen Ausbeutung schien mir mit dem KBW besser möglich.

Der Sonderzug hielt in Heidelberg. Vom Bahnsteig aus verteilten autonome Feministinnen Flugblätter gegen die KBW-Demonstration – mit dem Slogan „Mein Bauch gehört mir!“ Die Demo in Bonn wurde daraufhin zu einem ersten großen Fremd-